

# Typische Münzbilder

## Wappen, Motive, Signets (2)

### Zwei nach außen gekrümmte Fische

#### Saalfeld, sächsische Landstadt

Zugehörigkeit: *Obersächsischer Kreis.*

Prägezeit: *ca. 1350 bis ca. 1465 (städtisch); sonst ca. 1175-1846 (landesherrlich)*

Verwechslungsgefahr: *Weißensee, sächsische Landstadt, Stolberg, Grafschaft.*

Literatur: *Carl Friedrich von Posern-Klett: Sachsens Münzen im Mittelalter, Leipzig 1846. Günther Röblitz: Die Saalfelder Hohlpfennigprägung im 15. Jahrhundert, in: Numismatische Hefte 17, Gera 1985, S. 42-48. Günther Schrock: Zwei seltene Hohlpfennige der Stadt Saalfeld, in: Geldgeschichtliche Nachrichten Nr.154, Frankfurt / M. 1993, S. 93. Thomas Arnold: Grundlinien des thüringischen Hohlpfennigmünzwesens, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde, Heft 14, Leipzig 2003, S. 103-139.*

Als Platz fränkischer Herrschaft ist Saalfeld im 7. Jahrhundert entstanden. 899 wurde es in einem Dokument Kaiser Arnulfs (896-899) urkundlich erwähnt. Saalfeld war eine Reichsdomäne, die 1209 die Grafen von Schwarzburg zunächst pfandweise, erhielten. Dort wurden im 12. Jahrhundert zweierlei Münzen geschlagen, nämlich in einer kaiserlichen Münzstätte (Brakteaten unter Friedrich I. 1155-1190) und in einer der Abtei gehörenden Brakteaten mit dem Heiligen Petrus.

1350 hatte die Stadt von der Abtei das Münzrecht mit Schlagschatz und Marktrecht gegen Zahlung einer Jahresrente erhalten. Nach wechselvoller Geschichte konnte der Wettiner Markgraf Friedrich IV (1381-1428), ab 1424 als Kurfürst Friedrich I., im Jahre 1389 Saalfeld von den Schwarzburgern erwerben. Markgraf Friedrich IV. wird – wie auch seiner Stadt Jena – Saalfeld gestattet haben, zur Befriedigung des Kleingeldbedarfes nach von ihm vorgeschriebenem Münzfuß, Hohlpfennige schlagen zu lassen.

Hohlpfennige sind Gepräge des 14. Jahrhunderts (auch noch später), die im Geldsystem ihrer Zeit **nicht** mehr das **einzige Nominal** darstellen, wie etwa Brakteaten, sondern in einer Nominalkette meist das kleinste Geldstück ausmachen.

Bis etwa 1465 wurden über hundert Jahre lang mit wahrscheinlich größeren Unterbrechungen in Saalfeld städtische Hohlpfennige geschlagen. Sämtlich führen sie das Stadtwappen, zwei nach **außen** gekrümmte Fische. Auf dem Hohlrand gibt die Legende oder Umschrift den Stadtnamen an: SALVELD, SALVELT oder auch SaLVELD.

Unterschiede existieren in dreierlei Hinsicht: 1. Trennungszeichen in der Umschrift 2. Beizeichen zwischen den Köpfen der Fische 3. Beizeichen rechts und links der Fische.

Röblitz schälte aus der Masse der aus Münzfunden auf uns gekommenen Exemplare vier Hohlpfennigtypen heraus (s. o.), die Schrock (s. o.) um zwei erweitern konnte. Als ältester Typ gilt der mit einem Kreuz rechts und links der Fische, dann kommt der mit S beidseits der Fische. Zeitlich nicht näher zu differenzieren folgen die Hohlpfennige mit der Majuskel S plus Minuskel. Bekannt sind bislang: S - a; S - b; S - h. Alle Typen sind hier, zur besseren Erkennung meist vergrößert, abgebildet.

Da für die Chronologie der Hohlpfennige das Gewicht neben dem Feingehalt eine ausschlaggebende Rolle spielt, ist es jeweils vermerkt.



vergr.



**Abb. 1: Zwei nach außen gekrümmte Fische.** Münzstätte: Saalfeld (Röblitz T yp 1) Umschrift: + SAL?ELD. Beizeichen: Kreuz rechts und links der Fische. Gewicht: 0,19 Gramm.

**Abb. 2: Zwei nach außen gekrümmte Fische.** Münzstätte: Saalfeld (Röblitz T yp 2). Umschrift: + SaL???D. Beizeichen: S rechts und links der Fische, oben Dreiblatt. Gewicht: 0,39 Gramm



vergr.



**Abb. 3: Zwei nach außen gekrümmte Fische.** Münzstätte: Saalfeld (Röblitz -, Schr ock 1). Umschrift: + SaLVELD. Beizeichen: liegendes S rechts und links der Fische. Gewicht: 0,36 Gramm

**Abb. 4: Zwei nach außen gekrümmte Fische.** Münzstätte: Saalfeld (Röblitz -, Schr ock 2). Umschrift: + SALV?L?. Beizeichen: S links, a rechts der Fische, oben Dreiblatt. Gewicht: 0,32 Gramm



vergr.

**Abb. 5: Zwei nach außen gekrümmte Fische.** Münzstätte: Saalfeld (Röblitz T yp 4). Umschrift: + SALVELD. Beizeichen: S links, h rechts der Fische. Gewicht: 0,39 Gramm

Die Fischpfennige der Stadt Saalfeld ähneln in ihrer Gestaltung den etwa zeitgleich, doch wesentlich seltener vorkommenden Exemplaren aus Stolberg und Weißensee. Doch weisen bei diesen Münzständen die Fische eine Krümmung nach **innen** auf und die Umschrift auf dem dicken Wulstrand gibt mit SO ALBE und WIZENSE (in Variationen) die Provenienz an.



**Abb. 6: Zwei nach außen gekrümmte Fische.** Münzstätte: Saalfeld (Röblitz Typ 3). Umschrift: + SALVELT. Beizeichen: S links, b rechts der Fische.



**Abb. 7: Zwei nach innen gekrümmte Fische.** Münzstätte: Weißensee. Umschrift: + WISSEN. Beizeichen: Mittig Rosette.

Fisch als wichtigem nährstoffreichen Bestandteil der Nahrung, besonders in der Fastenzeit, kam früher eine große Bedeutung zu. Dem entsprechend würdigten Saalfeld an der Saale Stolberg im Harz mit fischreichen Bächen und Weißensee diese

„Gabe Gottes“ auf ihren Münzen. Name und Wappen der damals bedeutenden sächsischen Landstadt Weißensee mit ihrer der Wartburg vergleichbaren Runneburg stammen von den sie früher umgebenden großen Seen oder Teichen. Der Fisch als Symbol für Gesundheit und Verschwiegenheit, eben stumm wie ein Fisch, verkörpert heraldisch auch Fischereirechte.

Anno 1551 wurde wieder eine Münzstätte in Saalfeld eingerichtet, nämlich im ehemaligen Franziskanerkloster von den Ernestinern nach Verlust der Kurwürde und weiter Gebiete. Diese entwickelte sich zur Kreismünzstätte des Obersächsischen Reichskreises, an die (kleinere) Territorien ohne eigene Münzstätte wie z. B. Reuss Prägeaufträge vergaben. Im Jahre 1680 wurde das Fürstentum Sachsen-Saalfeld geschaffen und Saalfeld avancierte zur Residenzstadt. Nach Auflösung des Römisch-Deutschen Reichs wurde Saalfeld landesherrliche Münzprägestätte, zuletzt bis zu ihrer endgültigen Schließung 1846 zum Herzogtum Sachsen-Meiningen gehörig.

**(Einfacher) Schlüssel**

**Bremen, Stadt resp. Reichsstadt**

Zugehörigkeit: *Niedersächsischer Kreis, Deutsches Reich.*  
 Prägezeit: 1369-1924

Verwechslungsgefahr: *Bremen, Erzbistum ca. 1030-1566 Stade, Stadt 1510-1686 Schlüssel senkrecht, Bart nach links Soest, Stadt 1559-1749 Schlüssel senkrecht, Bart nach links*

Literatur: *Hermann Jungk: Die bremischen Münzen, Bremen 1875; Kurt Jaeger / Jens Uwe Rixen: Die Münzprägungen der deutschen Staaten. Bd. 6., Basel 1971; Kurt Jaeger: Die Deutschen Münzen seit 1871, Regenstauf 2005.*

Der Fischer Simon aus Kapharnaum wurde Jünger Jesu und von diesem Kephias (= griech. Petros, der Fels) genannt. Petrus stand mit Johannes und Jakobus an der Spitze der Urgemeinde, unternahm Missionsreisen u. a. nach Antiochia und Korinth und wurde mehrfach verhaftet. Den Märtyrertod durch Kreuzigung soll er unter Kaiser Nero im Jahre 64 oder 67 erlitten haben. Er gilt nach katholischer Lehrauffassung als der erste Bischof der römischen Christengemeinde, als Oberhaupt der Christenheit schlechthin. So steht Petrus im Papstkatalog an erster Stelle. Auf diese – freilich umstrittene – Überlieferung und die Vererbung seiner Würde auf seine Nachfolger stützt sich der Primat-Anspruch der Päpste. Über seiner angeblichen Grabsätte auf einem römischen Friedhof am Fuße des Vatikanhügels erbaute Kaiser Constantin 324 die älteste, errichteten ab 1506 die Päpste die heutige Peterskirche.

Nach katholischer Auffassung ist Petrus von Christus selbst beauftragt worden, die – bildlich gesprochen – Herde zu leiten; ihm wurde die Schlüsselgewalt übertragen und so wurde in der Ikonographie der Schlüssel sein Attribut, zum Symbol. Petrus, nach christlicher Legende der Himmelspförtner, schließt das Himmelreich auf, und dazu benötigt er einen – repräsentativen – Schlüssel. Er ist der bremische Stiftsheilige.

Der Schlüssel zum Betätigen von Schlössern dient der Sicherung von Eigentum, indem auf- und zugeschlossen werden kann. Er besteht seit der Antike aus Rohr, Ring, Gesenke und Bart. Der Bart kommt in unterschiedlicher Gestalt vor, von einfacher, leicht nachzumachender bis hin zu ausgeklügelter reichverzierter fälschungssicherer Form spannt sich der Bogen. Eine Sonder-



**Abb. 1: Brustbild des St. Petrus im Heiligenschein mit überdimensionalem Schlüssel.**  
 Vorderseite Guldengroschen 1511, geprägt unter Erzbischof Johann III. Rode (1497-1511), Münzstätte: Bremen (Jungk 105)

form stellt der – auch in der Heraldik geführte – Doppelschlüssel dar, mit zwei Bärten und gemeinsamem Schlüsselring, letzterer auch Raute genannt. Der Bart dient zum Bewegen des Riegels im Schloß unter Anhebung der Zuhaltungen. Das Schloß gilt als Vorrichtung zur Herstellung einer festen, aber lösbaren Verbindung zwischen beweglichen Teilen oder einem festen und einem beweglichen Teil. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich verschiedene Schloßarten entwickelt, so z. B. das Kasten-, Einlaß-, Vorlege- und in letzter Zeit Zahlen- und Zeitschloß. Ein Schloß besteht in der Regel aus Riegel, Zuhaltung und Schlüssel. Letzterer ist ein Sinnbild der Hausgewalt. So schritt der Rat einer Stadt z. B. dem Landesherrn vor dem Stadttor entgegen und überreichte ihm symbolisch einen repräsentativen Schlüssel.

Die Gründung des Bistums Bremen an der Weser erfolgte anno 787 bzw. 789. Durch Erzbischof Ansgar wurde es 845 als Ersatz für das zerstörte Hamburg zum Erzbistum erhoben. Auch der Missionsauftrag für Skandinavien wurde von Hamburg übernommen. Eine prosperierende Entwicklung begann in der Stadt Bremen als „Beschützerin der Weser bis ins salzige Meer“.

In der Folgezeit ließen in der Stadt der Erzbischof und der Bürgermeister resp. Senat eigenes Geld prägen. Das Münzrecht wurde 966 dem bremischen Erzbischof Adalrad (936-988) vom Kaiser Otto I. verliehen. Die Stadt erhielt ein kaiserliches Münzprivileg erst im Jahre 1541. Während die geistlichen Münzherren in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts damit begannen, Geld schlagen zu lassen, folgten die weltlichen im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts. Die Stadt erhielt das Recht zur Münzprägung wohl ab 1369 zeitweise durch Verpfändung. Hatte der Erzbischof das Münzrecht in Bremen an die Stadt verpfändet, so durfte er in der Regel auch anderweitig nicht münzen lassen. Das stadtbremische Geld besaß dann Gültigkeit in der gesamten Diözese.



**Abb. 2, 3: Erster „Daler“ der Stadt Bremen von 1542 nach Verleihung des Münzrechts 1541 (aus: Stürmer 1572, o. S.) (Jungk 433)**  
 Vorderseite: Schlüssel im Schild.  
 Rückseite: Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler. Bei Stürmer ist der Taler etwas fehlerhaft abgebildet. Die Legenden lauten wirklich: MONETA NOVA REIPVB BREMENSIS und CAROLVS V ROMA IMPE SEM AVGV.

Im 13. Jahrhundert emanzipierte sich die Stadt Bremen vom Erzbistum, trat 1358 dem Hansebund bei und erlangte im Jahre 1541 resp. 1666 den Status einer freien Reichsstadt. Als kleinstes Bundesland existiert der Stadtstaat noch heute und überlebte so mit Ausnahme Hamburgs als unabhängiges politisches Gebilde alle anderen Reichsstädte. Die letzten erzbischöflich bremischen Münzen wurden 1643 geprägt, die letzten städtischen sogar erst 1924, allerdings nicht mehr in Bremen.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg existierte das Erzbistum Bremen unter der Krone Schwedens gemeinsam mit Verden weiter als Herzogtum Bremen-Verden mit Sitz in Stade. 1712 von den Dänen erobert, kam es 1715 durch Verkauf an das Kurfürstentum Hannover. 1803 besetzten es die Franzosen und leibten es 1810 dem neu geschaffenen Königreich Westphalen ein. Schon im selben Jahr kam das Herzogtum Bremen-Verden mit der Reichsstadt Bremen zu Frankreich. Die Stadt Bremen war



1810-13 die Hauptstadt des französischen Departements Wesermündungen. Bremen-Verden gehörte 1815 zum Königreich Hannover, fiel mit diesem 1866 an das Königreich Preußen. Die Stadt wurde 1813 wieder zur freien Hansestadt Bremen.

Das Wappen des Erzbistums Bremen führt im roten Felde zwei schräg gekreuzte goldene (auch als silberne bezeichnete) Schlüssel mit nach unten gerichteten Bärten. Doch auch der einfache Schlüssel als Attribut des Stiftsheiligen Petrus fand lange Zeit auf Münzgeprägungen Verwendung.

Das Bremer Stadtwappen ist erst seit dem 14. Jahrhundert der – vom Betrachter aus – nach links geneigte (einfache) silberne Schlüssel gotischer Form mit nach oben gerichtetem Bart im Wappenschild auf rotem Grund. Er stellt das halbe Wappenbild des Erzbistums Bremen dar.

Der Bremer Schlüssel kommt auf Münzen in drei Varianten vor: vom Betrachter aus gesehen in der Regel nach links geneigt, manchmal senkrecht und extrem selten nach rechts geneigt.



Abb. 4: Zwei gekreuzte Schlüssel mit nach unten gerichteten Bärten. Rückseite: Mark zu 32 Grote 1611, geprägt unter Erzbischof Johann Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorp (1596-1634), Münzstätte: Vorde (= jetzt: Bremervörde) (Jungk 312)



Abb. 5: Schlüssel nach links geneigt, Bart nach oben. Rückseite: Vierfacher Grote 1499, geprägt unter Erzbischof Johann III. Rode (1497-1511), Münzstätte: Vorde (= Bremervörde) (Jungk 125)



Abb. 6: Senkrechter Schlüssel Bart nach rechts. Rückseite: Vierfacher Grote 1511, geprägt unter Erzbischof Johann III. Rode (1497-1511), Münzstätte: Bremen (Jungk 115)



Abb. 7: Senkrechter Schlüssel Bart nach links. Rückseite: Vierfacher Grote 1522, geprägt unter Erzbischof Christoph, Herzog von Braunschweig (1511-1558), Münzstätte: Bremen (Jungk 194)



Abb. 8: Im deutschen Wappenschild der Schlüssel nach rechts geneigt, Bart nach oben. Rückseite: Swaren o.J. (vor 1566), geprägt unter Erzbischof Georg, Herzog von Braunschweig (1558-1566), Münzstätte: Bremen (Jungk 286)

Nach dem Ableben Erzbischofs Georg von Braunschweig (1558-1566) erschien auf geistlichen bremischen Münzen nicht mehr der (einfache) Schlüssel, sondern – wenn überhaupt – zwei gekreuzte Schlüssel.

Auf einem fein geschnittenen Brakteaten finden wir laut Jungk zum ersten Mal den Bremer Schlüssel auf einem Geldstück. Die Legende oder Umschrift ‚(H)ARTVIVICHVS‘ und der Fundort im Oldenburgischen lassen auf Bremen schließen. Eine Datierung ist nicht genau möglich, da zwei gleichnamige Erzbischöfe infrage kommen.



Abb. 9: St. Petrus im Heiligenschein in der rechten Hand zwei überdimensionale Schlüssel steht neben dem Erzbischof, dieser mit zweispitziger Mütze und Krummstab, zwischen beiden ein langer Kreuzstab. Pfennig (Brakteat) o. J. (um 1148-1168 resp. 1184-1208), geprägt unter Erzbischof Hartwich I., Graf von Stade oder Hartwich II. von Uthlede, Münzstätte: Bremen (Jungk 6)

und fortan Auftragsprägungen in den Münzen zu Braunschweig, Hamburg und Hannover ausgeführt.

Das bremische Geldsystem fällt nicht nur deshalb etwas aus dem Rahmen, weil Bremen als einziger Staat schon vor der Reichsgründung 1871 eine Goldwährung besaß. Man rechnete in der Freien Hansestadt:

5 Schwaren = 1 Grote

32 Grote = 1 Marck

72 Grote = 1 Reichstaler resp. 1 Taler Gold.

Wir haben drei Arten von Bremer Wappen zu unterscheiden, die alle auch auf Münzen vorkommen, nämlich: das große, das mittlere und das kleine Staatswappen. Die Größe des Schrötlings und somit die für das Münzbild zur Verfügung stehende Fläche waren für die jeweilige Verwendung nicht unerheblich.



Abb. 11: Großes Wappen, bestehend aus zwei rückwärts schauenden, seitlich auf verziertem Fundament stehenden Löwen als Schildhalter und dem Schlüssel im verzierten Schild, von einer Blätterkrone überhöht. Vorderseite: Speziesreichstaler (Silber) 1743, Münzstätte: Bremen (Jungk 511)

eher als Reputationsprägung anzusehen. Die Stempel dazu fertigte der Bremer Goldschmied Martin Fischer an; seine Ligatur MF findet sich auf der Wappenseite.

Der Schlüssel wurde zum Symbol für die Stadt Bremen schlechthin. Sein Wiedererkennungswert war so groß, daß er auf stummen Münzen, also Geprägten, die einer Umschrift entbehren, als alleiniger Informationsträger die Provenienz angab.

Die Freie Hansestadt Bremen verfügte mit der Exklave Vegesack und Gestemünde, dem heutigen Bremerhaven, 1905 über 256 Quadratkilometer Fläche und hatte 263.440 Einwohner. 1842 waren es nur knapp 73.000 Einwohner gewesen. 1859 wurde die dortige Münzprägestätte geschlossen



Abb. 10: Bremer Schlüssel ohne Umschrift. Vorderseite 2 1/2 Schwaren (Kupfer) 1802, Münzstätte: Bremen (Jungk 1106)

Diese Blätterkrone war das Vorbild für die Volkskronen in der Wappengestaltung mehrerer deutscher Bundesländer.

Dieser wohlgestaltete Taler war kaum für den täglichen Geldumlauf bestimmt. Mit finanziellem Verlust aus Prestige Gründen gemünzt, ist er



Abb. 12: Der gekrönte doppelköpfige Reichsadler zur Umschrift Kaiser Karl VII. (1742-1745) aus dem Hause Wittelsbach dokumentiert Bremens Status als Reichsstadt. Rs: Speziesreichstaler (Silber) 1743, Münzstätte: Bremen (Jungk 511)



**Abb. 13: Großes Wappen, bestehend aus zwei vorwärts schauenden stehenden Löwen, die Pranken im Schilde, als Schildhaltern und dem Schlüssel im verzierten Schild, von einer Blätterkrone überhöht. Vorderseite: 5 Mark (Silber) 1906, Münzstätte: Hamburg (Jaeger 60)**

Bereits im 18. Jahrhundert erfolgte in der Stadt Bremen die Münzausbringung nach Bedarf nur noch sporadisch. Ein eigenes Gebäude im Besitz des Senates, in dem die Prägestätte untergebracht war, existierte nicht. Zuweilen wurden auch bereits Prägeaufträge an auswärtige Münzstätten vergeben, so 1723 nach Braunschweig und 1781 nach Hamburg. Nach Aufgabe der Münzprägung unter städtischer Regie führte die Firma Martin Heinrich Wilkens (Prägeanstalt und Silberwarenfabrik)



**Abb. 14: Mittleres Wappen mit Schlüssel im Schild Vorderseite: 3 Grote (Billon) 1637, Münzstätte: Bremen (Jungk 802 var.)**

in Bremen für den Staat 1840 bis 1859 die Geldprägung im Auftrag durch. Als die Firma den bestehenden Vertrag 1859 aufkündigte, mußten die Münzen als Auftragsprägungen außerhalb Bremens hergestellt werden.

Als letzte Bremer Gepräge wurden nach Überwindung der Inflationen die laut Senatsbeschluß vom 29. Februar 1924 geprägten Verrechnungsmünzen am 18. März 1924 in den Geldverkehr gegeben, aber schon am 30. September des Jahres wieder eingezogen. Von der Firma Lauer in Nürnberg wurden die 2-, 5-, 10- und 20-Bremer-Verrechnungspfennig hergestellt, während die 50-Verrechnungspfennig der staatlichen Münzstätte Hamburg entstammen und bei der Wappenseite die Stempel des 2-Mark-Stücks von 1904 Verwendung fanden. Die Bremer Verrechnungsmark als größtes Nominal kam aus Menden von der Firma Heinrich Kissing.

Somit war der Bremer Staat neben Hamburg und der Provinz Schleswig-Holstein der letzte Emittent eigenen Münzgeldes in Deutschland.



**Abb. 15: Mittleres Wappen mit Schlüssel im gekrönten Schild Vorderseite: 6 Grote (Billon) 1857, Münzstätte: Fa. M. H. Wilkens in Bremen (Jungk 1196)**



**Abb. 16: Kleines Wappen Schlüssel Vorderseite: 20 Verrechnungspfennig (Aluminium) o. J. (1924) 1906, Münzstätte: Fa. Lauer in Nürnberg (Jaeger N 43)**

## Kennen Sie schon money trend-shops?

Hier finden Sie Ware von ausgesuchten, professionellen Münzhändlern.

Besuchen Sie [www.moneytrend.at](http://www.moneytrend.at) | [www.moneytrend.de](http://www.moneytrend.de)

Im Internet ab sofort:  
[www.muennzentrum.de](http://www.muennzentrum.de)

# Auktion 143

16. bis 18. April 2008

## Münzen

### Antike

über 1000 Pos.: Kelten, Griechen, Baktrien, Äthiopien, Sammlung Alexandriner, Römischer Kaiserreich u. a. Slg. Spätromische Bronzeprägungen, Lots

### Antike Kleinobjekte

u. a. Slg. Fibeln und Beschläge, Siegel

### Primitivgeld - Afrika und Asien

### Ausland

u. a. B, FR, GB, I, NL, darunter seltene Goldmünzen

### Altdeutschland

darunter Mittelalter, Doppeltaler RDR, Braunschweig, zahlreiche seltene Goldmünzen, ausgewählte Taler und vieles mehr von Aachen bis Würzburg

### Deutsche Länder d. 19. Jh.

u. a. Gulden-Slg., viele gesuchte Taler

### Reichsmünzen

mit Raritäten u. a. letzte 3 Mark Hessen und Württemberg, Reichsgold, Weimar

### Sammlung Stadtansichten II

### Medaillen

Städte und Personen, Thematik,

### Sammlung Freimaurer

Medaillen und Bijoux mit vielen Lots

### Papiergeld

u. a. seltene Kleingeld- und Serienscheine

Die angekündigte grosse Sammlung Afrikanische Kunst wird am 14. Mai 2008 versteigert

## EINLIEFERUNGEN

für Auktion 145 (3. - 5. September 2008) können ab sofort bis Ende Juni 2008 plziert werden.

### Kataloge:

Jahresabonnement mind. 5 Farbkataloge mit Ergebnislisten 30,- Euro

1 Katalog kostenlos zum Kennenlernen.

Nach europäischen Ländern 40,- Euro, nach Übersee 50,- Euro

Einzelkataloge 10,- Euro mit Ergebnisliste.

PSK Köln Nr.188038-506 BLZ 37010050



Inh. Heinz-W. Müller

Wilhelmstr. 27 (Nähe IC-Bahnhof)

42697 Solingen - Ohligs

Tel. 0212/382 13 20, Fax 0212/382 13 24

[www.muennzentrum.de](http://www.muennzentrum.de)

(inkl. shop numismatische Fachliteratur)

e-mail: [muennzentrum@t-online.de](mailto:muennzentrum@t-online.de)



GUTSCHEIN  
Katalog 143  
mit